

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 34

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steuerobjekt — entdeckt!

In der Zeit, der — ach! — so teuern,
Wüss' ich etwas zu versteuern!
'S ist zwar nichts zum Essen, Rauchen
Und im Haushalt kaum zu brauchen,
Aber jeder, der es abholt, —
Wär' dem Steuerchen nicht abhold!

Wer kennt nicht die Garderoben,
Wo man schreien muss und toben
Bis man, wenn die Kunst zu Ende,
Seinen Kram kriegt in die Hände!
Für die ausge—stand'n'nen Qualen
Darf man 20 Rappen zahlen.

Aber gehst zum Postgebäude,
Wo dein wartet eine Freude
In Gestalt diverser Schreiben,
Die dort „poste restante“ verbleiben,
Zahlst Du, kämst auch 10 Mal täglich,
Keinen Nickel — das ist kläglich!

Nämlich dieses Ungerechte:
Dort wie hier sind Lagerknechte,
Garderöbler, Postbeamte —
Ihre Pflicht tun's, die verdammte;
Aber letzt're haben's schrecklich,
Briefe suchen — das ist ecklig!

Chiiffern, Ziffern aller Arten —
Sieht man der Empfänger warten.
Kommt der Fremdenstrom wild brausend,
Geht der Vorrat in die tausend!
Ihn zu ordnen — o Welch Grausen! —
Führt nicht weit von Irrenhausen.

Gäb's für jeden Brief 'ne Steuer
Von fünf Rappen — ungeheuer
Wär' des Lagergelds Triumphgang,
Weil Jedweder, der 'nen „Anhang“
Lieber s'Fünferl wird entrichten,
Als aufs Billet-doux verzichten!

—ee-

Hauptschlager von der Internationalen Kunstausstellung im Münchner Glaspalazzo.

Für den „Nebelspalter“ eruiert und beversificiert ALL DENEN zu Nutz und Frommen die nüd nach München kommen.

—ee-

Ferdinand Hodler: Heilige Stunde.
O Ferdinand, o Ferdinand!
Was hockt da wieder an der Wand?
Es ist, so scheint's, die heilige Stunde
Nur eine eilige im Grunde!

Ernst Kreidolf: Berggruß.
Wenn nur ein Graf geflogen käme
Und mich, das Anneli, mitnähme!

Max Buri: Brienzsee-Dampfschiffahrt.
Man sieht nix vom Dampfschiff,
Man sieht nix vom See,
Man sieht auch von Brienz nix,
Nur Fahrgäst' — ui jeh!
Es hocken drei Leut' da
In bärüschem 'Grüst',
Es macht mich fuchtig,
Wann ich mitsfahren müßt'!

Emil Beurmann: Damenbildnis.
Der Emil wird allmählig grauer,
Doch malt zum Glück er keinen Bauer.
In diesen Augen, — welches Feuer!
Der süße Kerl ein herzerreuer!
Man merkt's halt wiederum, auch heuer:
Beurmännchen sind die Weibchen teuer!

Max Slevogt: Kleopatra.
Sie leidet fürchterlich, — die Hermite, lebt, —
Wie sie sich windet, in den Kissen dreht!
Das kommt, meint ihr, vom gift'gen
Schlangenbiss?
Nein, kreuzfidel gehabt sich sonst die Miß
Von Nil-Berlin und jodelt: ho! duhöh!
Ich bin Max Reinhardts Star, — die
Durieux!
Weil dieser Max mir Bombengagen zahlt,

Kommt's, daß der andre Max mich
hat gemalt.
Mir fehlt auch nichts! Ich hab' nur
grad ein G'frett
Mit diesem Glump, — es drückt mich
das Korlett!.

Paul Rieth: Largo.
Die häusliche Quartettmusik
Bereichert ward durch einen Trick.
Dem Cello, Waldhorn und Klavier
Gesellt der Säuglingschrei sich hier.
Das Instrument hält man im Schoß,
Die Sache geht von selber los.
Und wird der Schreihals kühn und kühner,
Wird's vor den Augen grün und grüner
Dem Hörer, wie's auf diesem Blatt
Der Maler angedeutet hat.

Gustav Klimt (Wien): Rosen.

's ist, wie man's nimmt —
O Meister Klimt!

Du sprichst von Rosen, die uns grüßen
sollen,
Derweil steht da ein Baum, dem Veilchen
sind entquollen,
Mit violetten Tupfen ist er übersät.
Ob man nach links, ob man nach rechts
sich dreht,
Statt Rosenpracht der seit'ne Baum da
steht.
Der Schöpfer dieses Zaubers aber spricht:
Es scheint, ihr kennt mein Wien noch
lange nicht!
So selten ist bei uns das Wunder kaum,
Man stößt da oft auf einen —
Veilchenbaum!

Der Exkanzler.

Wirst du Memoiren schreiben,
Lieber Bülow oder nicht?
Höre, was die Freundschaft spricht:
„Sei gescheit und laß' es bleiben.“

Alle, die mal etwas waren,
Sei es so, sei's anderswie,
Siehst du, Lieber, alle die,
Geh'n und schreiben Memoiren.

Und die Sache ist gefährlich;
Denn manch Ding kommt an den Tag,
Das man nicht gern hören mag,
Und - Verständnis gibt's nur spärlich.

Außerdem — ich find's blamabel! —
Jeder, der vom Amte schied
Singt das altbekannte Lied:
„Summa sum. 's war miserabel.“

Daz ich dir's ans Herz lege:
's ist so sad, wenn man verkrampft
Ausgestampfte Stapsen stampft.
Geh' mal wieder eigne Wege!

Wau-u!

Das Musterhotel für Nervöse.

Aus einem Prospekt:

Kein Hügel mit Aussicht zum 'runterstürzen!
Kein Grammophon, die Zeit zu verfüren!
Kein Tennis, kein Billard und kein Klavier.
Kein elektrisches Läutwerk, kein häusliches

Tier!

Kein Autogaräschchen, kein Telegraph!
Kein Herdengummiball, keine Ziege, kein Schaf!
Kein Fernrohr, diemselb' sowieso nicht zu seh'n
Kein Zweifel, bist damisch, — dahin mußte
gehn!

Werte automobilbedürftige Zuhörer!

Die Regierung vom Kanton Zürich was sie heut' denkt, hat vieles für sich. Das Automobil zu dulden oder zu hassen soll man den Kantonen überlassen. Dann muß der Chauffeur an jedem Eck studieren seine Notizbibliothek. Bei immer andern Polizeivorschriften wird er sich Alerzen und Bußen stiftzen, daß er wegen Fahrgeschwindigkeit unversehens über die Gränze kriegt, und jagt er der Straßenpolizei trotz dem Gesetz vorbei, dann meine Herrschaften gute Nacht, ein Rückweg wird unter Kosten gemacht. Unvermeidlich häßlichen Kummer macht besonders die Automobilnummer. Damit der Chauffeur kantonale Gesetze absichtlich oder dumm niemals verletze, muß er auf seinem duffenden Wagen auf der Straße jeden Gof befragen, ob er auf der erlaubten Fähre oder verbotenen Wegen wäre, muß immer trompeten und blasen und kann nicht unsinnig vorwärts rasen. Muß er aber langsam fahren und schnecken, wird er wohl die Liebhaberei aufzustecken. Kinder und alte Leute lachen dazu, Hähne, Katzen und Hunde haben Ruh. Ueberhaupt diese Wagen müssen verleiden sowohl Christen als Juden und Heiden. Unser Ochsenwirt hat ganz recht, Automobilisten machen's ihm schlecht; es stinkt zwar jeder wie ein Schwein, kehrt aber ums Teufels nicht ein, weil alle diese Prozen und Fürsten nach allerhöchsten Gasthäusern dürsten. Kein Wunder, daß der kleine Mann für solche sich nicht begeistern kann. Wenn aber eine Regierung auch nicht liebt Wagen ohne Ross und Rauch, deswegen ist von ihnen doch keiner etwa gemeiner oder kleiner, und sie würden bei gegenwärtigen Hitzen doch sicherlich selber auffitzen, wenn etwa ein guter Freund käme und sie eine größere Strecke mitnähme. Leider nicht alle, die beim Spazieren schwitzen, können ein Automobil besitzen. Sollte von ihnen jemand so glücklich sein, dann ladt mich, bitte, auch einmal ein. Ich werde wegen Riechen und Stauben und Schütteln und Rütteln nicht verzaubern. Ballonfahrer dürfen keine Zeit verlieren und Kantonsgrenzen ebenfalls studieren, daß nicht ein Polizeier Halt! ruft auf Berner oder Freiburger Luft. Wir wollen gern sehen und erwarten wie fünftig laufen Lüfti und Straßenfahrten. Weiter erwart' ich wie billig, Sie klatschen mir Beifall ganz willig, und dann schlafen Sie Fuß und automobilig, daß ein Engel Ihren Schlummer begleite

Professor Gscheidt.

Väter haben oft so wenig Selbstachtung —
dass sie ihren Söhnen nichts gutes zutrauen.

Rägel: „Ihr händ allweg wider er raren
Arbeitsgeist hüt; Ihr mache es G'sicht
wie-n-en fule Härköpfel.“

Chueri: „Es is aber au e teufligs Wetter.
I weit am liebste möge-n is Buschänzli
dure go sage.“

Rägel: „Rettig sage, verse und öppé acht
groß Wünchner de Sigtern ab schick,
zu säben wäreder nüd z'ful. Ihr miedet
i aber au gret under dene Touriste
mit Eurer Schnupperweste.“

Chueri: „Was? Wer? Wenn i bim Bume
au so e Tirolerfedere hausti und mit
dr Achs u em Tisch ob trinkti, so würdi
mi d'Berliner so wie so für en Holz-
hackerbaa alnege.“

Rägel: „Am Trinken a höntider scho eine
si; wenn Ihr nu na höntid Zode und
Zitter spille.“

Chueri: „Für d'Berliner tät's es au a
Githare. I hā dem Krieg übrig's scho
gott. Ihr würdi gern däinne i der
nächste Säong i dr Wehntalertracht en
Radstand irichte.“

Rägel: „Es ist gret, wenn's nüme heizher
wirt, just chunt Gu na 's Wasser z'süden
im Chof unne, ä so gschöfe reded er.“

Chueri: „I dr Ästethik sind er no nie
starch gti. Mer sett meine, de Leiszitrel
wur e chli en künstlerischen Ifslus u Gu
ha, aber —“

Rägel: „Wenn's ud si saben abchäm, müßet
d'Chüe und d'Rosn na Trachte a ha,
nüd mi Grimeswider. Eulers Gschäfts-
prinzip heift: „Tiefi und wäribattli
Chabitschäutli und Rettig“, mit was für
eine Gommang daß mer's feil hät, willt
fā Nolle.“

Chueri: „Wender nüd grad no behauptie,
si lieged desto besser, je grüfiger d'ch
d'Schoß sei, wo-n-er feil händ drin? Für
Guere Verstand und für Euer Gedanke-
flug händ Ihr eigeli di recht Tracht a
Au remontot.“